

## Dortmunder im Liber benefactorum

des

Karthäuserklosters St. Alban bei Trier.

Von H. V. Sauerland.

Die folgenden Notizen sind dem gegen Anfang des 15. Jahrhunderts angelegten Liber benefactorum s. Albani ord. Carthus. prope Treverim entnommen. Sie geben Aufschluß über die Person und Familie des Hildebrand Keyser, welcher das dortige Gasthaus gründete und die Kapelle darin dotirte (vgl. Dortm. UB. I, 787 und 843), sowie des Karthäuser Priors Winand de Stenbeke, dem ich auch in andern Handschriften begegnet bin. Außerdem erinnern die Notizen über die Familien Gronepasse, Sudermann und Berßwort an dasjenige, was der Karthäuser Werner Rolevind über die reichen westfälischen Kaufherren in Köln sagt.

pg. 14: „Henricus Eichof, cuius Coloniensis de Tremonia Westfalie natus, ordini nostro quam plurimum devotus, legavit pluribus monasteriis nostri ordinis plura, inter que exiit sors et pars centum et XL. flor. ponderosi.

ibid.: Domina Elizabeth de Tremonia Westfalie mater domini Wynandi prioris nostri sancti Albani, devotissima ordini et amica generosa religiosorum et pauperum, pro Wynando de Stenbeke quondam marito suo dilecto, patre supradicti prioris nostri, et domino Hildebrando sacerdote dicto Keyser, suo germano, ac omnibusque desiderat, nobis XXXIII. flor. ponderosos devota dedit. In ornamentis vero ecclesiasticis usque ad valorem quinquaginta florenorum ponderosorum pie providendo generosa contulit. . . . Item quadam vice ex parte ipsius habuimus XX. flor. pond. in subsidium erectionis orientalis partis Galilee nostre cum lapidibus sectis. . . . Hec domina obiit anno dno. 1382 die 16. Augusti, sepulta in medio Galilee supra domum colloquii nostri.

pg. 15: Henricus Gronepasse de Tremonia Westfalie natus cuius Coloniensis, magnus amicus et benefactus ordinis noster, pro se et Henrico Sudermann ac aliis, quibus desideravit, plura bona contulit; et primo quidem III. flor. ponderosos; item XIX. flor. pond; item XVI scudata antiqua; item unam pixidem parvam,

in quas servatur sacramentum altaris, item II. tunnas allecum. Hic etiam devotus et dilectus noster in quibuscunque rebus in Colonia eius indiguimus, nobis sollicite procurando et laboriose deserviendo ac discurrendo fidelissimus extitit. . . . Item idem dedit LXI. flor. pond; item XXX. flor; item post obitum eius habuimus XXV. scudata antiqua.

ibid.: Conradus <sup>1)</sup> Berswort, cuius Tremoniensis, pro se et uxore sua ac liberis et precipue pro domino Conrado filio suo monacho sancte Barbare in Colonia nostri ordinis ac omnibus, pro quibus desiderat, primo quidem XL. flor. pond. contulit; postea etiam X. flor. ponderosos dedit devotus. [Item Sybodo filius eius dedit quinque flor; item dedit L. flor; item in testamento pro XX. flor.] <sup>2)</sup>

pg. 22: Dominus Wynandus de Tremonia, prior huius domus, pietatis visceribus motus pro utilitate conventus et precipue pro unione ecclesiarum nostrarum per sedem apostolicam facienda pluribus vicibus ac magnis sui corporis laboribus ad capitulum nostrum se transtulit generale. Insuper Galileam sive ambitum nostrum lapidibus sedis cum amicorum subsidio, depositis ligneis sustentaculis, fideliter restauravit. Domum etiam hospitem cum coquina et suis necessariis ad plenum reformavit. Muros claustrum ac cellarum pro maiori parte reparavit, ac alia multa circa ornatum ecclesie nostre et domus pie et benigne providit. . . . [Obiit anno domini 1409 in domo Basilee ordinis nostri tunc prior.] <sup>3)</sup>

pg. 23: Dominus Hildebrandus dictus Keyser cum Gertrudi sua legitima, de melioribus quondam Tremonie; necnon dominus Sergius dictus de Hengesteberge quondam proconsul in Tremonia cum Gertrudi eius legitima conthorali, propinquis et amicis eorum universis oracionibus nostris intime sint recommendati. Qui et (!) etiam beneficia contulerunt.

pg. 24: Dominus Tydemannus dictus Klepping sacerdos in Tremonia Westfalie pie ad nos affectus ac saluti sue providens, dedit nobis calicem bonum ad valorem XXII. flor. Item in pecunia et aliis circa VI. flor. pond.

<sup>1)</sup> Um Rande von anderer Hand des XV. Jahrh.: Nycolaus Bersword et Kunna uxor eius, Conradus, Detmarus, Lambertus, Zighebodus, Johannes et Betta, liberi eorum, Helke uxor peredicti Conradi, Nycolaus, Frowinus et Conradus filii eorum.

<sup>2)</sup> Das Eingeflammerte von anderer Hand des XV. Jahrh.

<sup>3)</sup> Das Eingefhaltete ist Zusatz von anderer Hand des XV. Jahrh.

# Die Riete.

## Ein altwestfälisches Blasinstrument.

(Mit Abbildung.)

Die Westfalen haben so zähe wie nur ein Volksstamm an den Sitten ihrer Vorfahren festgehalten, und manche Ueberreste alten Volkslebens haben sich trotz aller Stürme bis auf den heutigen Tag erhalten. Um so auffallender muß es erscheinen, daß von den alten Musikinstrumenten, deren sich unsere Vorfahren zur Begleitung der Tänze und anders bedient haben müssen, so wenig Spuren mehr vorhanden sind. Es liegt das wol daran, daß die altdeutschen Tänze schon früh auch auf dem Lande den fremden, namentlich den französischen haben weichen müssen. Statt des Reihens gab es Schleiftänze, und damit mußte der Tanz selbst vom grünen Aunger auf die Haustenne verlegt werden. Das alte Instrument war hier zur Begleitung nicht mehr geeignet, es wanderte in die Kumpellammer und die engbrüstige Ziehharmonika trat an seine Stelle.

Hier und dort sollen sich indes noch verschiedenartige Instrumente im Volksgebrauche erhalten haben. So vor allem das „Middewintershorn“, welches den Advent hindurch jeden Abend und Weihnachtsmorgen auf dem Wege zur Achte geblasen wird. Die Form des Horns scheint an verschiedenen Stellen eine verschiedene zu sein, indem es stellenweise aus Baumbast, anderswo aus einem Kuhhorne verfertigt wird. Im Borkenschen und Lingenischen sollen sie noch besonders viel im Gebrauche sein; es wäre zu wünschen, daß darüber aus der Gegend einmal etwas Näheres mitgeteilt würde.

Ein anderes volkstümliches Instrument kenne ich im südlichen Osnabrückerlande; es ist stark im Verschwinden begriffen, und ich weiß nicht, ob es außerhalb der Kemter Melle und Zburg noch zu finden ist. Selbst hier gehören Exemplare allmählich zu den Seltenheiten.

Das hornartige Instrument heißt Riete. Die Größe derselben ist eine verschiedene, im Durchschnitt beträgt die Länge etwa 1,50 M. Man verfertigt sie aus Erlenholz, indem man einen astfreien Baum nimmt, den man eine konische Gestalt giebt. Dann wird er der Länge nach durchsägt und beide Hälften gleichmäßig ausgehöhlt, bis die Wandungen die erforderliche Dünne haben, worauf sie mit Weidenbändern nach Art einer Tonne wieder mit einander verbunden werden. Das oben eingesetzte Mundstück wird aus einem Hollunderzweig gemacht, den man einfach aushöhlt und ihn oben schräg abschneidet.

Die Art dieser Herstellung bedingt natürlich, daß die Riete, um dicht und damit brauchbar zu bleiben, im Wasser aufbewahrt werden muß. Ebenso ist es selbstverständlich, daß je nach der Größe des Exemplares, nach der Dicke und Gleichmäßigkeit der Wandungen die Töne verschieden sind. Nicht alle Rieten geraten in der Mache. Von den beiden Exemplaren, die ich für das hiesige Museum mitgebracht habe, ist das hier abgebildete von seltener Güte der Arbeit und Reinheit des Tones; es ist bereits drei Generationen hindurch im Gebrauche gewesen.

Die Riete zu blasen ist nicht ganz leicht und erfordert eine gute Lunge; es liegt das an der Rohheit des Mundstückes. Wenn man statt des Hollunderpflockes ein metallenes Hornmundstück aufschraubt, so bläst sich die Riete wie jedes andere Horn, aber diese Bervollkommung wird sie wohl nicht mehr erleben. Ein guter Rietenbläser ist selten und genießt in der Gegend einen gewissen Ruf.

Daß die Riete ein uraltes Instrument ist, kann wohl kaum einem begründeten Zweifel unterliegen: die Einfachheit des Instrumentes und die Kunstlosigkeit der kuhreihenförmlichen Melodie deuten darauf hin. Auch der Name „Riete“ (rite) spricht dafür. Aus dem Wortschatze des jetzigen Dialektes läßt das Wort sich nicht erklären, es kommt einzig als Bezeichnung für diesen Gegenstand vor. An riten = reißen ist kaum zu denken; aus sachlichen Gründen würde man zunächst an das angelsächsische hreed, Rohr denken können, das altsächsisch hriot lauten mußte. Allein lautgesetzlich wurde hriot zu rêt, neben dem riet weder im mittelwestfälischen, noch im jetzigen Dialekte jener Gegend vorkommt. Man könnte auch an das ags. vridhan winden, drehen (davon das italienische ridare, den Reihen tanzen) denken, aber dann müßte das Wort ride und nicht rite lauten. Diese Unsicherheit in der Deutung zeigt deutlich genug, daß der Name und mit ihm die Sache selbst hohen Alters ist.

Die Riete wird im Frühjahr und Sommer, solange es die Witterung gestattet, im Freien abends nach Feierabend geblasen und ist weit über die Bauerschaft hinaus vernehmbar. Der Text, welcher der Melodie unterlegt wird, scheint darauf hinzuweisen, daß man früher nach der Riete getanzt hat. Ich teile zum Schlusse beide hier mit:



Lüt haör es, Lüt haör es, Ich will di wat van



düt un dat, Lüt haör es, Lüt haör es. <sup>1)</sup>

- <sup>1)</sup> Maid, hör' mal, Maid, hör' mal,  
Ich will dir was von dies und das,  
Maid, hör' mal, Maid, hör' mal!

Franz Jostes.